

Zwischen medialer Inszenierung und subjektivem Erleben. Ekstase aus sozialwissenschaftlicher Perspektive

Renate-Berenike Schmidt und Michael Schetsche, Freiburg i.Br.

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht den außergewöhnlichen Bewusstseinszustand der Ekstase aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Dazu werden zunächst zwei unterschiedliche wissenschaftliche Wahrnehmungen gegenübergestellt: Die These einer weiten Verbreitung dieses Bewusstseinszustands in der modernen Gesellschaft und die Gegenthese der Ekstase als kultureller Störfaktor. Erst eine nähere kategoriale Bestimmung und die Abgrenzung von anderen nicht-alltäglichen Bewusstseinszuständen vermag hier Klarheit zu schaffen: Die massenmediale Begriffsverwendung muss vom wissenschaftlichen Verständnis unterschieden werden. Dies macht es möglich, die Bedeutung der Ekstase für die moderne Gesellschaft in drei Schritten zu rekonstruieren: (a) die Differenz zwischen erlebter und inszenierter Ekstase, (b) kulturell legitime und illegitime Formen sowie (c) die Wiederkehr des Verfemten in simulativer Form. Der Beitrag endet mit einer Liste zukünftig noch zu untersuchender Fragen zur Rolle der Ekstase in der modernen Kultur.

Schlüsselwörter: Ekstase, außergewöhnliche Bewusstseinszustände, Kunst, Kulturgeschichte, die Moderne

1. These: Ekstase, wohin man blickt

Die Idee eines außergewöhnlichen Bewusstseinszustandes namens Ekstase tritt uns lebensweltlich sowohl in der Alltags- wie auch in der Hochkultur in mannigfachen Formen entgegen. Etwa auf dem Feld der Literatur und Literaturkritik: „...im ekstatischen ‚Tumult der Sprache‘ überlebt die Glockenblume das Läuten der Totenglocke.“ Mit diesen Worten umschreibt der Literaturkritiker Herbert Wiesner (2016) die fast übernatürliche Präsenz, die Ernst Jandl noch viele Jahre nach seinem Tod in der Lyrik von Friederike Mayröcker zuteilwird. Wiesner steht nicht allein, wenn er den Terminus ‚Ekstase‘ als Metapher für Mayröckers Modus des Formulierens benutzt. „Wonne! Euphorie! Ekstase! Mayröcker!“ betitelte der (im Übrigen nicht mit Mayröckers verstorbenem Lebenspartner verwandte) Kulturjournalist Paul Jandl 2014 einen Artikel anlässlich des 90. Geburtstags der Lyrikerin. Und im August 2018 sendete der ORF das Hörspiel „Das unbestechliche Muster der Ekstase. Von und mit Friederike Mayröcker“¹. Auch unabhängig von dieser einen Auto-

1) Nachzulesen unter <https://oe1.orf.at/programm/20180811/523279>.

rin scheint die Metapher Ekstase heute in der literarischen Welt – in der Textproduktion wie in der Textrezeption – nichts als positive Assoziationsräume zu eröffnen: Schreiben *über* und Schreiben *als* Ekstase scheinen en vogue (siehe die Beiträge in Manojlovic & Putz, 2017). Und selbst das Sujet Reisebericht kommt nicht mehr ohne die emotionale Übersteigerung aus: „Rom. Eine Ekstase“ (Ortheil, 2009).

Mit dem ‚Lob der Ekstase‘ steht die moderne Literaturproduktion und -kritik nicht allein. Bei systematischer Betrachtung zeigt sich schnell: In der Musik war die Metapher schon lange vorher heimisch. So legte der Komponist Alexander Skrjabin sein *Poem der Ekstase* dem 1908 uraufgeführten gleichnamigen sinfonischen Werk zugrunde – eine Musik, die dem zeitgenössischem Urteil zufolge durchaus ekstaseähnliche Zustände hervorzurufen vermochte: „Es war wie ein Eisbad, Kokain und Regenbogen“, beschrieb Henry Miller Jahre später in *Nexus* die Gefühle, die diese Musik bei ihm auslöste (Lengersdorf, 2015, S. 2). Auch in der Gegenwart vermag Musik in der Wahrnehmung zumindest der unmittelbar Beteiligten ekstatische Zustände hervorzurufen. „Musik ist Energie und Ekstase“ führt etwa der Pianist Keith Jarrett in einem Interview aus (Stiefele & Jarrett, 1995). Und der Musikwissenschaftler Werner Klüppelholz (2018) meint im Werk von Bernd Alois Zimmermann solche ekstatischen Momente auszumachen. Das Festival Stuttgart Barock



Abb. 1: „Ekstase VI“ von Kytom L., (2018), Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers

2018 war sogar insgesamt mit „Ekstase hören“ betitelt und die Salzburger Festspiele 2018 standen unter dem Leitmotiv „Passion, Leidenschaft, Ekstase“. Schließlich steht für die Musikkritiker und -kritikerinnen gerade der Jazz in schöner Regelmäßigkeit für ein ekstatisches Lebensgefühl bzw. eine entsprechende Schaffenskraft (exemplarisch: Hielscher, 2016; Paersch, 2018; Haasis, 2018).

Für die Bildende Kunst lieferte die Ausstellung „Ekstase“ des Kunstmuseums Stuttgart (ab 29. 9. 2018) einen historisch groß angelegten, nämlich 2500 Jahre umfassenden Überblick (siehe Groos u. a., 2018). Als Beleg für die ganz aktuelle Auseinandersetzung mit dem Thema kann der Ekstase-Zyklus des Freiburger Fotokünstlers Kytom L. dienen (siehe Abb. 1).

In der – im Gegensatz dazu in doppelter Weise profan wirkenden – Alltagskultur findet sich unser Terminus unübersehbar im publikumsorientierten Leistungssport. So wird das Gefühl eines Torschützen als der „erarbeitete Moment der Ekstase“ (Cischinsky, 2018) paraphrasiert. Und glaubt man der Fußballberichterstattung in Presse, Rundfunk und Internet, sind die Fußballstadien heute *der Ort*, an dem regelmäßig mit massenhaften Bewusstseinszuständen dieser Art zu rechnen ist. So führte ein unerwartetes Unentschieden des SC Freiburg beim Rekordmeister Bayern München zur „Ekstase im Gästeblock“ (Weigend, 2018), versetzte der Sieg gegen Weltmeister Frankreich gar ganz die „Niederlande in Ekstase“ (Duchateau, 2018). Die Beispiele ließen sich fast beliebig fortsetzen. Doch bei Sportereignissen zeigt die Ekstase offenbar bisweilen auch ein anderes Gesicht, ist doch die Ambivalenz „insbesondere in den gewalttätigen Ausschreitungen von Hooligans und Ultras präsent“ (Vieth, 2018, S. 120). Im lebensweltlichen Denken scheint der Ekstase also auch ein destruktives Potential eigen.

Ein weiterer Schauplatz der Ekstase liegt in der entwickelten Moderne: Mit dem inzwischen geradezu legendär gewordenen Satz „Schrei vor Glück“ begegneten uns viele Monate lang in der TV-Werbung² regelmäßig Menschen, die durch einen geglückten Schuhkauf in Ekstase versetzt wurden. Dass in einem dieser Werbespots überdeutlich auf den Kommunisten Rainer Langhans angespielt und damit eine Assoziation an die ‚wilden 68er-Jahre‘ provoziert wurde, ist sicher kein Zufall. Dies gilt auch für die Tatsache, dass es fast immer Frauen sind, die ihrem ekstatischen Glücksgefühl nur noch durch wilde, unkontrollierte Schreie Ausdruck zu verleihen vermögen. Die Anspielung auf die Vorstellung des hysterischen Charakters der Frau, die vom 19. bis an die Anfänge des 20. Jahrhunderts fest zur patriarchalen Denkordnung gehörte, hat hier durchaus Methode.

Dabei spielt es für die erhoffte Wirkung keine Rolle, ob solche Bezugnahmen als Reanimation eines wenig schmeichelhaften Frauenbildes oder als ironische Absetzung von diesem gelesen werden: Das Publikum weiß, worauf hier angespielt wird, und kann amüsiert zustimmen (wir vermuten: geschlechtlich codiert in der einen oder eben auch der anderen Hinsicht). Zum Wirkmechanismus solcher Werbung gehört, dass der artifizielle Charakter der Darstellung offenkundig ist. Mit der Idee ekstatischer Zustände kann medial gespielt werden, weil sie dem Publikum hinreichend bekannt ist. Diese permanente Bezugnahme auf ekstatische Zustände in den

2) Bis heute über Youtube abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=6rMgQiz5C2o>.

Massenmedien war es wohl auch, die den Soziologen Hubert Knoblauch vor einigen Jahren die These von der Ekstase als einer *zentralen Erfahrungsform der modernen Gesellschaft* formulieren ließ. Dabei können, so Knoblauch (2001, S. 159f.) „Grenzerfahrungen ganz unterschiedlicher Art zum Auslöser von ‚Ekstase‘ werden“ – Drogenexzesse, U-Bahnsurfen oder auch Gewaltorgien von Fußballfans.

2. Gegenthese: Ekstase als Störfaktor der Moderne

Eine solche mediale Allgegenwart der Ekstase lässt sich in der Tat gut beobachten – von der Realität des entsprechenden subjektiven Erlebens hingegen muss man nicht notgedrungen ausgehen. Zumindest existiert eine kulturhistorische Gegenthese, nach der außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen wie der Ekstase (oder auch der Trance) in der Moderne kulturell deutlich weniger Raum – im doppelten Sinne – zugestanden wird, als dies in vormodernen Gesellschaften der Fall war (vgl. Feustel, 2016). Der Hauptgrund für das kulturelle Misstrauen gegenüber der Ekstase liegt dieser These nach in der mangelnden Passung zwischen exzeptionellen Bewusstseinszuständen und den Rationalitätsnormen der modernen Gesellschaft (Schetsche & Schmidt 2016, S. 8f.). Erklärt wird der konstatierte *abwertende* Umgang westlicher Gesellschaften³ mit fast allen Arten außergewöhnlicher Bewusstseinszustände durch jenen großen *kulturellen Transformationsprozess*, dessen Resultat die moderne Gesellschaft westlichen Typs ist.

„Die Einstellungen gegenüber Rausch und Ekstase im Allgemeinen und gegenüber Drogen im Besonderen werden nur verständlich, sieht man sie vor dem Hintergrund der generellen Prämissen, die die spezifische Weltanschauung einer Kultur ausmachen [...]. Die dominante Alltagswirklichkeit der anglo-europäischen Industriegesellschaften ist unekstatisch und nüchtern konstruiert; wenn diese Kultur die Drogenenerfahrung tendenziell als eine Erfahrung der wahnhaften Unwirklichkeit abzutun sucht, dann spiegelt dies eine kulturelle Abwehr, die ihren Grund gerade in den beschriebenen Inhalten solcher Erfahrung findet. [...] Rationale Bewältigung der Wirklichkeit gewinnt einen vorher ungeahnten Primat und löst rauschhafte Freude und ekstatisches Einheitsgefühl als Medien der Erkenntnis ab [...]“ (Legnaro, 1996, S. 46 ff.).

Im Zentrum dieser Transformation steht der *Prozess der Rationalisierung* von Verhaltensweisen und Lebensführung, in dessen Rahmen das Subjekt genötigt wird, die bisherige soziale Fremdkontrolle in das eigene Selbst zu verlagern. Der Eintritt in außergewöhnliche Bewusstseinszustände hat im Kontext der Lebensweise moderner Gesellschaften keinen Nutzen mehr, gilt im Gegenteil als riskant für das gedeihliche Zusammenleben in den immer enger werdenden urbanen Räumen (vgl. Feustel, 2016). Der Ausschluss der Ekstase und anderer außergewöhnlicher Erfahrungen aus dem Raum des kulturell Akzeptierbaren vollzog sich, historisch betrachtet, in mehreren Schritten. Von entscheidender Bedeutung war dabei sicherlich die Einführung der *industriellen Produktionsweise*: Feiertagslose Logik, feste Maschinentakte und die Notwendigkeit höchster Arbeitskonzentration machen einen sachrational auf die Außenwelt und den Vollzug der eigenen Aufga-

3) Eine nichteuropäische Sicht auf die Ekstase skizziert Jürgen Wasim Frembgen (2016).

ben fokussierten Bewusstseinszustand notwendig. Am Ende dieses Prozesses steht, zumindest dem Ideal nach, das jederzeit perfekt selbstkontrollierte und aufmerksame *industrielle Arbeitssubjekt* (Schetsche & Schmidt, 2016, S. 12f.).

Die *Ekstase* war von diesem kulturellen Transformationsprozess aus zwei Gründen besonders betroffen: Zum einen erschien die Gefahr des *nach außen hin unübersehbaren* Kontrollverlusts bei ekstatischen Praktiken besonders groß, und zum anderen war der Konnex zwischen Bewusstseinsveränderung und erotischen Strebungen unübersehbar. Da Erotik – später durch Freuds Sexualitätskonzept in seiner Unheimlichkeit noch einmal mythisch überhöht – seit Beginn der modernen Gesellschaft als besonders riskante menschliche ‚Eigenheit‘ erschien (vgl. Schetsche & Schmidt, 1996), geriet sie sehr früh in den Fokus religiöser und staatlicher Kontrollmaßnahmen. Deren Linie zieht sich von der Hexenverfolgung über die Bekämpfung der kindlichen Onanie bis hin zur Pathologisierung weiblichen Begehrens im 19. Jahrhundert. Unter dem Stichwort der „Hysterie“ gerieten hier – geschlechtlich codiert – ekstaseförmige Praktiken und Widerfahrnisse in den Mittelpunkt kultureller Abwehrdiskurse.⁴ Die *Angst vor der Ekstase* verfolgte uns, gedanklich meist auf leiblich-profane Ausdrucksformen reduziert, bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als geradezu prototypisches Risiko des Kontrollverlusts in der bürgerlichen Gesellschaft.

3. Zwischenschritt: Zur Notwendigkeit eines differenzierenden Ekstasebegriffs

Soweit die These und die Gegenthese. Ist Ekstase in der modernen Gesellschaft nun, wie Knoblauch annimmt, omnipräsent oder gehört sie zum verfeimten Teil unserer Kultur, wie es die Ausführungen etwa von Legnaro nahelegen? Wir denken, dass über diese Frage nur entschieden werden kann, wenn vorher geklärt wird, was überhaupt unter Ekstase zu verstehen ist.

Nach Auffassung von Knoblauch (2001, S. 156) kann immer dann von Ekstase gesprochen werden, wenn „Menschen eine ungewöhnliche, außeralltägliche Erfahrung machen“. Eine solche sehr weite Begriffsverwendung steht im Widerspruch zum (neuro-)psychologischen Kenntnisstand über außergewöhnliche Bewusstseinszustände. Die heutige Neuroforschung (siehe exemplarisch Vaitl, 2012, *passim*) kennt eine ganze Reihe solcher Bewusstseinszustände, die sich recht trennscharf nicht nur an ihrem klinischen Erscheinungsbild, sondern auch (mittels bildgebender Verfahren wie der Magnet-Resonanz-Tomographie) in ihren hirnrorganischen Zuständen unterscheiden lassen. Hypnose, autogenes Training, Drogengebrauch, Yogapraktiken, holotropes Atmen, diverse Formen der Meditation – dies alles erzeugt Zustände des Bewusstseins, die nicht nur deutlich von dem unterschieden sind, was wir ‚Alltagsbewusstsein‘ nennen, sondern die sich wissenschaftlich auch gut voneinander abgrenzen lassen.

Zu den nichtalltäglichen Bewusstseinszuständen, von denen Psychologie und Neuroforschung heute ein recht differenziertes Bild zeichnen können, gehört auch die Ekstase – selbst wenn ihr hirnrorganisches Äquivalent aus technischen Gründen

4) Hierzu ausführlich Elisabeth Bronfen (1998, *passim*).

nur schwer abzubilden ist.⁵ Aus klinisch-psychologischer Perspektive handelt es sich bei der Ekstase um einen außergewöhnlichen Bewusstseinszustand, der mit einem Verlust von Selbstbewusstheit, der Auflösung der raum-zeitlichen Orientierung und überbordenden Glücksgefühlen einhergeht.⁶ In den Sozialwissenschaften hingegen bleiben die Bestimmungen des Phänomens bis heute unscharf – insbesondere fehlen klare Abgrenzungen zu anderen außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen. So werden genau jene technobezogenen Phänomene, die Knoblauch (2001) als Ekstase apostrophiert von anderen Autoren und Autorinnen durchgängig „Trance“ genannt (exemplarisch: Werner, 2001). Wir denken: Eine weitgehende Beliebigkeit in der Begriffsverwendung erschwert nicht nur das wissenschaftliche Verständnis des innerpsychischen Erlebens, sondern eben auch des kulturellen Phänomens Ekstase. Problematisch erscheint uns insbesondere die unreflektierte Verdopplung des lebensweltlichen Verständnisses, das heute von einer aufbauenden und dramatisierenden Mediensprache geprägt ist, die jedes noch so profane Glücksgefühl zur rauschhaften Ekstase (v)erklärt.

Nicht nur für den sozialwissenschaftlichen Umgang mit Ekstase und anderen außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen schlagen wir engführende und sich wechselseitig ausschließende Begriffsbestimmungen vor. Erst eine fokussierende Kategorienbildung ermöglicht die wissenschaftliche Analyse des Bewusstseinszustands Ekstase, aber auch der sozialen Formen, in denen er sich manifestiert. Wir berufen uns beim folgenden Versuch einer primär phänomenologischen Bestimmung einerseits auf historische Berichte, andererseits auf subjektive und kollektive Erfahrungen der Gegenwart: Sehr umfassend beschrieben wird die Ekstase in der Antike, namentlich bezüglich der dionysischen Kulte (Gödde, 2016; Schwarzmaier, 2008). Im Mittelalter werden ekstatische Erfahrungen von vielen christlichen Mystikern und Mystikerinnen berichtet (Tuczay, 2009, S. 272 ff.), volksnäher finden sie sich in den Epidemien der „Tanzwut“ (Stoye, 2011). In der Gegenwart lassen sich ekstatische Zustände nicht nur in neureligiösen Bewegungen (exemplarisch: Müller, 2013), sondern auch im traditionellen charismatischen Protestantismus (siehe die Beiträge im Band von Hemminger, 1998) beobachten.

In der Zusammenschau historischer wie aktueller Darstellungen lässt sich Ekstase als nichtalltäglicher Bewusstseinszustand im Spannungsfeld zwischen überbordendem Glücksgefühl, sexueller Erregtheit sowie einem Zugang zur Großen Transzendenz⁷ verorten. Es handelt sich in der Wahrnehmung des Subjekts entsprechend um eine Vermischung dreier tief empfundener Gefühlslagen: In der Ekstase fühlt sich der Mensch gleichermaßen *verzückt*, *entrückt* und *beglückt*. Grafisch veranschaulicht, manifestiert sich die Ekstase in einem Dreieck dieser drei starken Wahrnehmungsformen/Gefühlslagen (siehe Abb. 2).

5) Die oftmals extreme körperliche Performance dieses Zustands (im Gegensatz etwa zur stillen Meditation) macht es so gut wie unmöglich, ihn mittels herkömmlicher bildgebender Verfahren zu untersuchen.

6) Weitere Merkmale hingegen sind umstritten – namentlich die Unterscheidung zwischen Ekstase und Trance scheint schwierig. So sieht etwa Scharfetter (2008, S. 15 ff.) die ‚Entase‘ als eine extrem nach innen gerichtete Variation von Ekstase an, spricht sogar von der Trance als einer „stillen Ekstase“. Zu den Unklarheiten des Ekstasebegriffs generell siehe Deecke (2016, S. 43).

7) Thomas Luckmann (1991, S. 168 f.) subsumiert darunter alle Aspekte des Denkens, Fühlens und Erlebens, in denen es um die Überwindung der diesseitigen Existenz des Menschen geht.



Abb. 2: Ekstase-Dreieck, Originalgraphik für diesen Beitrag von Nadine Heintz

Ekstase ist diesem Verständnis nach ein außergewöhnlicher Bewusstseinszustand, der sich (und dies kennzeichnet die Unterschiede zu anderen nichtalltäglichen Zuständen) primär durch *fünf Merkmale* auszeichnet:

1. eine starke positive *Emotionalisierung*, gefühlt bis hin zur Verzückung;
2. ein hohes *psychophysisches Erregungsniveau* (Arousal) – das Subjekt fühlt sich extrem angeregt, nicht nur, aber auch im sexuellen Sinne;
3. das *Bewusstsein* ist von der Außenwelt abgewandt und stark auf das eigene Erleben (Qualia) fokussiert;
4. es liegt ein *prononciertes Körperempfinden* vor, die äußerlich wahrnehmbare Performanz ist spontan, formlos-ausufernd, raumgreifend;
5. in der Innen- wie in der Außenwahrnehmung kommt es im Laufe der Ekstase zum zunehmenden *Verlust der Körperkontrolle*.

Wodurch ein solcher Zustand psychophysisch ausgelöst wird, ist bis heute wissenschaftlich nicht geklärt (Vaitl, 2012, S. 194 ff.). Eindeutig ist allerdings, dass vor-sätzlich induzierte von spontan auftretender Ekstase zu unterscheiden ist. Im ersten Falle sind Ausgangspunkt meist religiöse bzw. spirituelle Praxen, im letzteren Falle hingegen haben die Erfahrungen Widerfahrnischarakter und werden nachträglich oftmals als biographische Schlüsselerlebnisse gedeutet (siehe Deecke, 2016, passim).

4. Synthese: Ekstase in der Moderne

Wenn man einen solchen fokussierenden Ekstasebegriff zugrunde legt (wozu wir nachdrücklich raten⁸⁾), lässt sich die oben dargelegte Streitfrage nach der Bedeu-

8) Wir gehen hier von dem wissenschaftlichen Grundprinzip aus, dass ein analytisch abgrenzbares Phänomen nur mit einem (Fach-)Terminus bezeichnet werden sollte – und dass durch die eindeutige Bezeichnung gleichzeitig eine sprachlich-kategoriale Abgrenzung von anderen Phänomenen erfolgt.

tung der Ekstase in der modernen Gesellschaft in mehreren Schritten ausdifferenzieren:

In einem ersten Schritt sollte man, das sollten unsere Ausführungen zur medialen Begriffsverwendung deutlich gemacht haben, aus wissenschaftlicher Perspektive die *authentisch erlebte* von der *inszenierten* Ekstase unterscheiden. Bei Letzterer wird eine überbordende Begeisterung vor einem Publikum vorsätzlich *zur Schau gestellt*. Bei hinreichend intensiver Performanz ist die Unterscheidung zwischen ‚echter‘ und ‚unechter‘ Ekstase meist nur aufgrund des sozialen Settings möglich. Die vermeintliche Ekstase beim Schuhkauf lässt sich auf diese Weise schnell dekonstruieren, bei dieser oder jener Bühnenperformance (etwa beim modernen Tanz) ist das hingegen deutlich schwieriger.

In einem zweiten Schritt sollte untersucht werden, welche Formen der (so verstandenen) Ekstase kulturell legitim, welche riskant und welche gänzlich inakzeptabel sind. Außerhalb spezifischer Jugendkulturen wurde die Ekstase im zwanzigsten Jahrhundert nach unserer Wahrnehmung lediglich in religiösen Zusammenhängen (etwa in charismatischen Bewegungen) kulturell akzeptiert (vgl. Krech, 2015). Diese spezifische Ausnahme hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass soziales Setting wie subjektive Wahrnehmung hier entsexualisiert *erscheinen*.⁹ Ansonsten aber war der Kontrollverlust, der mit der Ekstase einhergeht, grundlegend verdächtig (siehe Zill, 2010). Ekstatiker und Ekstatikerinnen wurden in der Moderne als abnorme Persönlichkeiten wahrgenommen; der Bewusstseinszustand selbst wurde vielfach pathologisiert – etwa als manische Phase einer bipolaren Persönlichkeitsstörung. Diese Tendenz setzt sich bis in die Gegenwart fort – etwa beim sogenannten „Stendhal-Syndrom“, bei dem ekstatische Zustände als zentraler Bestandteil der Symptomatik gelten (siehe Magherini, 1989, *passim*).

Zu dieser kulturellen *Abwehr* gehörte allerdings dialektisch auch die unterböde *Verheißung*, die mit entsprechenden Zuständen verbunden war. Namentlich bei den so genannten Künstlerpersönlichkeiten wurde die Ekstase als Teil eines schöpferischen Zyklus angenommen und deshalb auch akzeptiert – solange bestimmte Grenzen gewahrt blieben. War der erotische Kontext unübersehbar, brachte das zwanzigste Jahrhundert der ekstatischen Kunst weniger Toleranz entgegen. Dies gilt für bestimmte Formen des Bühnentanzes (etwa bei Mary Wigman und Josephine Baker), aber auch, ein paar Jahrzehnte später, im Rock ’n’ Roll. Hier wären als Beispiele die Auftritte von Elvis („the Pelvis“) Presley oder noch etwas später der Rolling Stones zu nennen. Und dass hier der Funke auf das jugendliche Publikum übersprang – die ekstatische Begeisterung¹⁰ der weiblichen Fans ist unübersehbar –, erregte Misstrauen und auch Unmut der ‚Erwachsenenwelt‘ (einschließlich der Instanzen sozialer Kontrolle). So kommen wir zu dem (Zwischen-)

9) Was in deutlichem Gegensatz zur religiösen Ekstase der mittelalterlichen Mystikerinnen und Mystiker steht. So ist die *unio mystica* bei Mechthild von Magdeburg (1207–1282) in einer explizit erotischen Sprache beschrieben (vgl. Tuczay, 2009, S. 327).

10) Allerdings vermochten auch die in dieser Hinsicht eher ‚braven‘ Auftritte der Beatles durchaus ähnliche Publikumsreaktionen hervorzurufen.

Fazit, dass die Ekstase in der Mainstream-Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts¹¹ nicht gut gelitten war.

In einem dritten Schritt können wir auf die unmittelbare Gegenwart schauen: Wie ist es um die Ekstase im 21. Jahrhundert bestellt? Zwar vermag auch heute noch das ‚skandalträchtige‘ Verhalten mancher Bühnenstars (etwas Marilyn Manson oder Lady Gaga) Abwehrhaltungen zu provozieren; doch wenn heutige Boy Groups, wie einst die Beatles, (weibliche) Teenager in Ekstase (oder Rage?) versetzen, so sind die öffentlichen Reaktionen darauf sehr viel gelassener geworden. In einigen Musikszenen (wir hatten es oben berichtet) gilt das ‚ekstatische Spiel‘ inzwischen sogar wieder als höchst erstrebenswert. Und für die in gewisser Weise den Endpunkt der klassischen Moderne markierende Technomusik ist ‚die Ekstase‘ (so Knoblauch, 2001, S. 161) sogar zu einem Leitbegriff geworden.

Insgesamt scheint es fast so, als wäre die Zeit der kulturellen Abwertung der Ekstase vorbei. Wir haben an dieser Stelle allerdings Zweifel. Uns scheint es eher so, als handele es sich bei all dem um eine *Wiederkehr des Verfemten in simulativer Form*: in der Werbung, in TV-Shows, bei musikalischen Massenevents – und letztlich auch in der kommerziellen Pornographie. Allen diesen medialen Inszenierungen fehlen nicht nur Tiefe und Authentizität im leiblichen Empfinden, sondern insbesondere auch jene Transzendenzbezüge, welche die Ekstase im engeren Sinne seit der Antike auszeichnen.

Aus mystischen Grenzüberschreitung sind *Ekstase-Simulacren* geworden, die höchstens noch als kleine Alltagsfluchten taugen, die so lange kulturell akzeptiert und massenmedial goutiert sind, wie sie auf all jene – eigentlich entscheidende – Erfahrungsqualitäten verzichten, die die vom bürgerlichen Arbeitssubjekt erwartete Selbstkontrolle infrage stellen könnten. Solche Simulacren¹² funktionieren in der performativen und medialen Praxis der Gegenwart offensichtlich recht gut, tragen sogar zu einer lebensweltlichen Aufwertung des Konzepts der ‚Ekstase‘ bei – gleichzeitig aber auch, so denken wir, zur Verflachung der Erfahrung selbst: Die Frage nach der Authentizität der ekstatischen Erfahrung im Rockkonzert oder in der Tanzperformance scheint sich – auch wissenschaftlich – gar nicht mehr zu stellen: Für das Publikum und seinen Eindruck von der Intensität der Performance ist es letztlich unerheblich, ob die beteiligten Künstler und Künstlerinnen sich psychophysiologisch in einem außergewöhnlichen Bewusstseinszustand befinden oder ihn lediglich gut zu imitieren verstehen.

Ob jenseits der sachrationalen Alltagsordnung und der zum Ausgleich medial inszenierten Massenspektakel der heutigen Gesellschaft darüber hinaus noch Raum für ekstatische Erfahrungen im engeren Sinne bleibt, ist eine empirisch zu klärende Frage. Dazu müssen neben einer trennscharfen kategorialen Bestimmung (für die

11) Auch hier sprechen wir ausschließlich über die westlichen Industriegesellschaften – in anderen Teilen der Welt kann der Umgang mit der Ekstase im zwanzigsten Jahrhundert durchaus ein anderer gewesen sein. (Wir haben dies nicht systematisch untersucht.)

12) Hier vordergründig verstanden im Sinne eines trügerischen Scheins. Man könnte allerdings auch – dann etwas hintergründiger – mit Jean Baudrillard (1978: 30 f.; 1991: 79 ff.) argumentieren, dass es sich um soziale Phänomene handelt, bei denen eine analytische Unterscheidung zwischen ‚wahr‘ oder ‚falsch‘ bzw. ‚echt‘ oder ‚vergetäuscht‘ nur schwer möglich ist.

wir oben einen Vorschlag vorgelegt hatten) Forschungsfragen formuliert werden, die sich mit den heute zur Verfügung stehenden Untersuchungsmethoden auch tatsächlich beantworten lassen: Wie unterscheidet sich im subjektiven Erleben die Ekstase von anderen außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen? Unter welchen Bedingungen treten ekstatische Zustände in unserer und in anderen Kulturen spontan auf? Gibt es in der Qualia des Erlebens Differenzen zwischen vorsätzlich induzierten und spontanen Ekstasezuständen? Oder auch: Was unterscheidet ekstasefreundliche von ekstasekritischen Kulturen? Und welche psychosozialen Folgen hat die Existenz kulturell gut akzeptierter außergewöhnlicher Bewusstseinszustände?

Wir werden versuchen, diesen und weiteren Fragen in den kommenden Jahren nachzugehen.

Literatur

- Baudrillard, J.* (1991/franz. 1976): *Der symbolische Tausch und der Tod*. Matthes & Seitz, München.
- Baudrillard, J.* (1978): *Agonie des Realen*. Merve, Berlin.
- Bronfen, E.* (1998): *Das verknotete Subjekt. Hysterie in der Moderne*. Volk & Welt, Berlin.
- Cischinsky, Y.* (2018): *Der erarbeitete Moment der Ekstase*. Online-Quelle: <https://www.werder.de/aktuell/news/profis/20182019/eggestein-debuet-wolfsburg-06102018/> (letzter Zugriff: 24. 6. 2019).
- Deecke, M.* (2016): *Autobiografie und Ekstase: außeralltägliches Bewusstsein in narrativer Rekonstruktion*. Universitätsverlag Winter, Heidelberg.
- Duchateau, F.* (2018): *Niederlande in Ekstase: Die Gesichter des Oranje-Aufschwungs*. Online-Quelle: <https://www.waz.de/sport/fussball/niederlande-in-ekstase-die-gesichter-des-oranje-aufschwungs-id215822791.html> (letzter Zugriff: 20. 6. 2019).
- Feustel, R.* (2016): *Die Zeit des Rausches*. In: M. Schetsche & R.-B. Schmidt (Hrsg.): *Rausch – Trance – Ekstase. Zur Kultur psychischer Ausnahmezustände* (S. 33–50). transcript, Bielefeld.
- Frembgen J. W.* (2016): „Manchmal tanze ich auf Dornen“. *Ekstase und Trance im Sufi-Islam*. In: M. Schetsche & R.-B. Schmidt (Hrsg.): *Rausch – Trance – Ekstase. Zur Kultur psychischer Ausnahmezustände* (S. 157–175). transcript, Bielefeld.
- Gödde, S.* (2016): *Dionysische Ekstase in der griechischen Antike*. In: M. Schetsche & R.-B. Schmidt (Hrsg.): *Rausch – Trance – Ekstase. Zur Kultur psychischer Ausnahmezustände* (S. 131–156). transcript, Bielefeld.
- Groos, U. u. a.* (Hrsg.) (2018): *Ekstase in Kunst, Musik und Tanz*. Ausstellungskatalog (Kunsthalle Stuttgart). Prestel, München.
- Haasis, B.* (2018): *Das sind die Jazz-Bestseller des Jahres*, Online-Quelle: <https://www.stuttgarternachrichten.de/inhalt.jazz-bestseller-2018-john-coltrane-ist-spitze.9107659b-734a-467b-a625-15227062c9f6.html> (letzter Zugriff: 2. 3. 2019).
- Hemminger, H.* (Hrsg.) (1998): *Ekstase, Trance und die Gaben des Geistes*. Psychologische und theologische Beiträge zum Gespräch mit der charismatischen Bewegung. Institut für Psychologie und Seelsorge der Theologischen Hochschule Friedensau.
- Hielscher, H.* (2016): *Im Arm der Mäzene. Von der Jazz-Jodlerin bis zur Trommel-Ekstase: Die Schweiz gehört zu den Führungsnationen im europäischen Jazz*. Online-Quelle: <http://www.spiegel.de/kultur/musik/jazz-in-der-schweiz-explodierende-vielfalt-a-1086251.html> (letzter Zugriff: 2. 3. 2019).
- Jandl, P.* (2014): *Wonne!Euphorie!Ekstase!Mayröcker!* Online-Quelle: <https://www.welt.de/kultur/literarischeswelt/article135583369/Wonne-Euphorie-Ekstase-Mayroecker.html> (letzter Zugriff: 12. 3. 2019).
- Klüppelholz, W.* (2018): *SWR2 Musikstunde – Gott allein kann helfen*. Der Komponist Bernd Alois Zimmermann (1), Online-Quelle: <https://www.swr.de/-/id=21357738/property=download/nid=659552/xyuws2/swr2-musikstunde-20180423.pdf> (letzter Zugriff: 10. 3. 2019).
- Knoblauch, H.* (2001): *Ekstatische Kultur. Zur Kulturbedeutung der unsichtbaren Religion*. In: A. Brosziewski, T. S. Ebele & C. Maeder (Hrsg.): *Moderne Zeiten: Reflexionen zur Multioptionsgesellschaft* (S. 153–167). UVK, Konstanz.
- Krech, V.* (2015): *Religiöse Rede mit gesplissener Zunge. Über die Ambivalenz ekstatischer Glossolalie und Weisen ihrer Einhegung*. *Zeitschrift für Kulturwissenschaft* 2, 35–42.

- Legnaro, A. (1996): Ansätze zu einer Soziologie des Rausches – zur Sozialgeschichte von Rausch und Ekstase in Europa. In: H. Gros (Hrsg.): Rausch und Realität. Eine Kulturgeschichte der Drogen, Band 1 (S. 40–52). Klett, Stuttgart.
- Lengersdorf, J. (2015): SWR2-Musikstunde – Alexander Skrjabin zum 100. Todestag. Ich bin eine Grenze, ein Gipfel, ich bin Gott (4), Online-Quelle: <https://www.swr.de/-/id=15253508/property=download/nid=659552/b2h4vb/swr2-musikstunde-20150430.pdf> (letzter Zugriff: 4. 3. 2019).
- Luckmann, T. (1991): Die unsichtbare Religion. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Magherini, G. (1989): La Sindrome di Stendhal. Ponte Alle Grazie, Florenz.
- Manojlovic, K. & Putz, K. (Hrsg.) (2017): Im Rausch des Schreibens. Von Musil bis Bachmann. Paul Zsolnay Verlag, Wien.
- Müller, W. (2013): Ekstase: Sexualität und Spiritualität. Topos 13, Ostfildern.
- Ortheil, H.-J. (2009): Rom – Eine Ekstase. Sanssouci, München.
- Paersch, J. (2018): Julia Biel. Reise zum Ich. Jazzthing 122, 20.
- Scharfetter, C. (2008): Ekstase – Sophrosyne. Außer-sich-Sein – Gefasste Besonnenheit. Verlag Wissenschaft und Praxis, Sternenfels.
- Schwarzmaier, A. (2008): Dionysos – Verwandlung und Ekstase. Antike Welt 39(5), 39–41.
- Schetsche, M. & Schmidt, R.-B. (1996): Ein „dunkler Drang aus dem Leibe“. Deutungen kindlicher Onanie seit dem 18. Jahrhundert. Zeitschrift für Sexualforschung 9(1), 1–22.
- Schetsche, M. & Schmidt, R.-B. (2016): Einleitung: Außergewöhnliche Bewusstseinszustände in der Moderne. In: M. Schetsche & R.-B. Schmidt (Hrsg.): Rausch – Trance – Ekstase. Zur Kultur psychischer Ausnahmezustände (S. 7–31). transcript, Bielefeld.
- Schmidt, R.-B. Schmidt & Schetsche, M. (2019): Verzückt, entrückt, beglückt – Ekstase in der Moderne. In: B. Schnettler u. a. (Hrsg.): Kleines Al(e)phabet des Kommunikativen Konstruktivismus (S. 101–107). Springer, Wiesbaden.
- Stiefele, W. & Jarrett, K. (1995): „Musik ist Energie und Ekstase.“ Der Pianist Keith Jarrett, Kultfigur zwischen Jazz und Klassik, über seine Live-Auftritte und seine Verachtung für den Trompeter Wynton Marsalis. Online-Quelle: https://www.focus.de/kultur/medien/kultur-musik-ist-energie-und-ekstase_aid_154546.html (letzter Zugriff: 22.05.2018).
- Stoye, K. (2011): Die ‚Tanzwut‘-Bewegung von 1374. Individueller Tanzwahn, tanzepidemischer ‚Flashmob‘ oder performativer Höhepunkt emanzipierter Laienfrömmigkeit. In: J. Birringer & J. Fänger (Hrsg.): Tanz & WahnSinn. Dance & ChoreoMania (S. 62–82). Henschel, Leipzig.
- Tuczay, C. A. (2009): Ekstase im Kontext. Mittelalterliche und neuere Diskurse einer Entgrenzungserfahrung. Peter Lang, Hamburg.
- Vaitl, D. (2012): Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlagen – Techniken – Phänomene. Schattauer, Stuttgart.
- Vieth, A. (2018): Sport – Ekstase im Kollektiv. In: U. Groos u. a. (Hrsg.): Ekstase in Kunst, Musik und Tanz. Ausstellungskatalog Kunsthalle Stuttgart (S. 119–121). Prestel, München.
- Weigend, D. (2018): Ekstase im Gästeblock. Online-Quelle: <https://www.badische-zeitung.de/ekstase-im-gaesteblock-die-sc-spieler-nach-dem-1-1-in-der-einzelkritik> (letzter Zugriff: 30.06.2019).
- Werner, J. (2001): Die Club-Party. Eine Ethnographie der Berliner Techno-Szene. In: R. Hitzler & M. Pfadenhauer (Hrsg.): Techno-Soziologie. Erkundungen einer Jugendkultur (S. 31–50). Leske + Budrich, Opladen.
- Wiesner, H. (2016): Ein bisschen Dreck gehört zum poetischen Wahnsinn. Online-Quelle: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article153743817/Ein-bisschen-Dreck-gehört-zum-poetischen-Wahnsinn.html> (letzter Zugriff: 10.03.2019).
- Zill, R. (2010): Monströse Frenetik. Die Angst der Zivilisationstheorie vor der Ekstase. Kritische Berichte 38, 9–16.

Summary: Our paper investigates the non-ordinary state of consciousness ‘ecstasy’ from a social science perspective. First, two different scientific perceptions are juxtaposed: The thesis of a broad distribution of this state of consciousness in modern society and the counter thesis of ecstasy as a cultural disruptive factor. Only a more detailed categorical definition and the distinction from other non-ordinary states of consciousness can create clarity here: The mass media use of the term has to be distinguished from a scientific understanding. This makes it possible to reconstruct the significance of ecstasy for modern society in three steps: (a) the difference between experienced and performed ecstasy, (b) culturally legitimate and illegitimate forms, and (c) the return of the banned in simulative form. The article closes with a list of questions to be explored in the future on the role of ecstasy in modern culture.

Keywords: ecstasy, non-ordinary states of consciousness, art, cultural history, the modern age